

65 bis 71 an<sup>6</sup> und W. BLÜMNER nannte anlässlich eines Vortrags vor der Görres-Gesellschaft<sup>7</sup> die Zeit noch vor dem Tod des Apostels Paulus. Wer also Freude daran hat, den Prozess der Erforschung des *Auctor ad Theophilum* zu begleiten, dem sei das vorgestellte Buch sehr zur Lektüre empfohlen, spiegelt es doch auch die Kongress-situation wider, aus der es hervorgegangen ist.

#### Anmerkungen:

- 1) Zu dieser Aufteilung der Wortgruppe F. Mußner, Καθεξής im Lukasprolog, in: Jesus und Paulus = FS W.G. Kümmel, Göttingen 1975, 253.
- 2) R. Riesner, Art. Lukas, in: V. Reinhardt (Hg.), Hauptwerke der Geschichtsschreibung, Stuttgart 1997, 393.
- 3) Vgl. dazu W. RADL, Das Lukas-Evangelium, Darmstadt 1988, 55; auch F. Mußner, Die Gemeinde des Lukasprologs, SNTU A 6/7, 1981/82, 113-130.
- 4) F. R. Prostmeier, Kleine Einleitung in die synoptischen Evangelien, Freiburg 2006, 121f.; zu möglicher Verunsicherung der jungen Christenheit vgl. dens., a.a.O., 148.
- 5) Thukydides-Interpretationen, Berlin-New York 1989, 138; in diesem Sinn auch C.-J. Thornton, Der Zeuge des Zeugen, Tübingen 1991, 186f.
- 6) Das Neue Testament und frühchristliche Schriften, Frankfurt/M.-Leipzig, 6. Aufl. 2003, 436, 507.
- 7) Zur Überlieferung der Apostelgeschichte in griechisch-römischer Tradition, 27.09.2010, General-versamml. der Görresgesellschaft, Freiburg/Br.

MICHAEL WISSEMANN, Wuppertal

*Burkhard Reis (Hg). Zwischen PISA und Athen – Antike Philosophie im Schulunterricht. Mit einem Geleitwort der Bundesministerin für Bildung und Forschung Annette Schavan. Göttingen: V & R unipress 2007. 282 S., EUR 28,90 (ISBN 978-3-89971-309-1).*

Der Band ist aus den Referaten einer fachdidaktischen Tagung an der Universität Hamburg im September 2005 hervorgegangen. Am Anfang steht ein kurzes Geleitwort der Bundesministerin SCHAVAN, worin sie einräumt, dass sich die Inhalte des philosophischen wie des altsprachlichen Unterrichts möglicherweise „auf den ersten Blick dem unmittelbaren Nutzen entziehen“. Doch setzen sie „einem auf schnellen quanti-

fizierbaren Gewinn bedachten Nützlichkeitsdenken ein Bildungsideal entgegen, das einen ganz anderen Begriff von Nutzen hat“. Dieser Unterricht soll jungen Menschen die Möglichkeit geben, die „Wurzeln der europäischen Kultur kennenzulernen“. Das trage „nicht nur zur individuellen Bildung“ bei. „Diese Möglichkeit“, so die Ministerin, „entscheidet auch über die zukünftige Gestalt unserer Gesellschaft.“ (S. 1)

Diese Besprechung wird sich auf die Nennung der (z. T. sehr prominenten) Autoren und Themen beschränken und versteht sich nur als Hinweis auf diesen verdienstvollen, thematisch originellen Sammelband. Doch werden interessierte Lehrer/innen auch daraus schon erkennen, ob ihnen das Buch für ihren eigenen Unterricht Anregung und Hilfe bieten könnte. Die Beiträge behandeln sowohl fachwissenschaftliche Grundlagen als auch didaktische und unterrichtsmethodische Fragen. – Der Herausgeber des Bandes, BURKHARD REIS, wird im Autorenverzeichnis als Gymnasiallehrer für alte Sprachen und Philosophie in Hamburg vorgestellt; Promotion über einen Schultext aus dem PLATONunterricht des 2. Jahrhunderts n. Chr.; seit 2003 wissenschaftlicher Mitarbeiter in einem DFG-Projekt zur Nikomachischen Ethik des ARISTOTELES (und Publikationen).

In der Einleitung weist B. Reis die irrije Meinung zurück, die Welt von PISA und die Welt von Athen seien so unvereinbar wie Athen und Jerusalem im Verständnis TERTULLIANUS. Pointiert wird dieser Standpunkt so formuliert: „Ein so traditioneller Gegenstand von Unterricht und Bildung wie die Philosophie der Antike hat am Gymnasium der Zukunft praktisch nichts mehr zu suchen.“ Die zehn Beiträge des Bandes haben demnach das Ziel, diesen falschen Eindruck zu widerlegen: „Ihre These ist mithin die, dass die philosophischen Texte und das philosophische Gedankengut der griechisch-römischen Antike als Gegenstände des Schulunterrichts sehr wohl und in besonderem Maße den veränderten Ansprüchen an eine zeitgemäße Gymnasialbildung gerecht werden können: PISA und Athen sind kompatibel!“ (10)

Im einzelnen handelt es sich um folgende Beiträge: BERND ROLF: Platon, Aristoteles & Co. Welche Rollen spielen sie heute noch im Philosophie- und Ethikunterricht? (27-48).

– DIETER BELDE / JENS GERLACH: *Philosophari velle, sed paucis?* Antike Philosophie im gegenwärtigen Lateinunterricht (49-72). – EKKEHARD MARTENS: Sokrates im Schulunterricht (73-88). – ARBOGAST SCHMITT: Worin besteht die Sicherheit des Erkennens? Platons Ideenlehre und die Absicherung des Wissens in der Erfahrung (89-112). – DOROTHEA FREDE: Wie begründet man Wissenschaft? Über Sinn und Nutzen der Prinzipienforschung bei Aristoteles (113-130). – CHRISTOPH HORN: Platon über Güter, Tugend und Glück (131-156). – DOROTHEE GALL: *Amicitia vera et perfecta?* Zum Freundschaftskonzept in Ciceros Dialog *Laelius de amicitia* (157-178). – VOLKER STEENBLOCK: Die Philosophie ins Leben bringen – Bildungsüberlegungen im Ausgang von Raffaels Darstellung der antiken Denker in seiner Schule von Athen (179-214). – BURKHARD REIS: Antike Philosophie interkulturell – Didaktische Vorschläge für die Einbeziehung ihrer Rezeption bei islamischen Denkern (215-242). – REINHARD BODE: „aber mit der Zeit finden die Menschen suchend das Bessere heraus“ – Vorsokratikerlektüre im Griechischleistungskurs (243-276). – Der Band wird abgeschlossen mit einem Verzeichnis der Autorinnen und Autoren (277-280) und Angaben zu den neun Abbildungen (281f.).

Nur kurz seien einzelne den Schulunterricht in besonderer Weise betreffende Beiträge hervorgehoben. Der Aufsatz von B. ROLF sichtet die Lehrpläne der deutschen Bundesländer unter dem Aspekt des Philosophie- und Ethikunterrichts und zeigt, dass es lediglich sieben von untersuchten vierzehn Ländern sind, „die überhaupt Vorgaben die antike Philosophie betreffend machen. Die übrigen Länder lassen es im obligatorischen Teil offen, ob Schülerinnen und Schüler sich in der Schule überhaupt mit antiker Philosophie beschäftigen sollen“ (32). Er überprüft auch die Unterrichtswerke hinsichtlich ihrer Angebote zur antiken Philosophie und stellt zwei Beispiele ausführlicher vor. – Der Beitrag von BELDE/GERLACH versteht sich „primär als eine Bestandsaufnahme der aktuell an deutschen Gymnasien verwendeten Lateinbücher und soll zu einer ersten und überblicksartigen Klärung darüber dienen, wo, inwieweit und in welcher

Form ‚Philosophie‘ bzw. ‚Philosophieren‘ im gegenwärtigen Lateinunterricht der Sekundarstufe I ... vorkommt“ (49). – E. MARTENS will „die Bedeutung des Sokrates für die ersten Schritte des Schulunterrichts am Beispiel einer Kinderphilosophie“ zeigen. Er ist überzeugt: „Bereits Kinder können philosophieren und sie haben durchaus Freude daran“ (82). – R. BODE (wiss. Ass. an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, seit 1994 Lehrer für Griechisch und Latein in Eisenach, Fachleiter für Griechisch, Mitautor mehrerer Unterrichtswerke) geht von einem Lektionstext über und von THALES aus und begründet die Vorsokratikerlektüre im Griechischunterricht: Sie „regt das Nachdenken an über die Welt als Ganzes und die Stellung des Menschen in ihr, mithin über Fragen einer hohen existentiellen Bedeutsamkeit“. Dabei werde „einer der wichtigsten Aspekte der kulturellen Identität Europas greifbar“ (245). Weitere Texte (Fragmente) von ANAXIMANDROS, ANAXIMENES, XENOPHANES (Götterkritik), PYTHAGORAS, HERAKLEITOS, PARMENIDES, ZENON VON ELEA, EMPEDOKLES, DEMOKRITOS werden vorgestellt und didaktisch erschlossen. – Besondere Aufmerksamkeit verdient der Beitrag des Herausgebers. B. REIS wirft die Frage auf: „Warum ‚islamische Philosophie‘ im Philosophieunterricht?“ (218) und gibt „zur ersten Orientierung für diejenigen, die sich noch nie damit beschäftigt haben“, „eine kleine Revue der islamischen Denker“ (223f.). Darüber hinaus bietet er auch „Konkrete Vorschläge für den Unterricht“ (227). Im „Fazit“ unter der Überschrift „Jenseits von Selbstüberschätzung und Exotik“ kommt er zum Ergebnis, „dass es durchaus praktische Möglichkeiten“ gebe, „Texte und Probleme von islamischen Denkern des Mittelalters in didaktischer Absicht mit jenen Grundfragen der Philosophie zu verknüpfen, wie sie auch für den modernen Fachunterricht charakteristisch sind“, und dass „in den meisten Fällen auch eine Kombination mit klassischen Texten bzw. Problemen aus der griechischen Philosophie unschwer möglich“ sei (237). Freilich könne das Ziel nur darin bestehen, solche die Kulturen übergreifenden philosophischen Fragen „am Beispiel einer bestimmten Kultur“ zu bearbeiten, und zwar jener Kultur, mit der wir heute durch die große Zahl der Kinder von Migranten

aus islamischen Ländern stärker konfrontiert sind als jemals zuvor. „Im besten Fall“ erwartet der Autor von einem solchen Unterricht „etwas interkulturelle Kompetenz“; abwegig sei dagegen die Hoffnung, damit „Islamisten zur Vernunft zu bringen“ (238).

ANDREAS FRITSCH

Hans-Joachim Glücklich, *Caesar – Feldherr, Politiker, Vordenker. Bellum Gallicum. Erschienen in der Reihe „Libellus“ beim E. Klett Verlag, Stuttgart, Leipzig, 2010. 168 Seiten mit CD-ROM. EUR 14,75 (ISBN 978-3-12-623157-2).*

Der Klett Verlag hat unter dem Namen LIBELLUS eine neue Reihe eröffnet, in der als erster Titel CAESARS *Bellum Gallicum* in einer Neubearbeitung von H.-J. GLÜCKLICH erscheint. Mit einem netten Text werden SchülerInnen und LeserInnen angesprochen:

Verlag und Herausgeber dieser Ausgabe haben lange überlegt: Sollen wir Sie mit „du“ ansprechen, sollen wir dich mit „Sie“ ansprechen? Wir haben uns für das gebräuchlich gewordene „Du“ entschieden. Wir tun dies mit bester Laune und größtem Respekt. Denn ihr wollt eines der berühmtesten Werke der Geschichte von einem der berühmtesten Männer der Geschichte in der Originalsprache, dem weltbekannten Latein, lesen. Und wir wollen versuchen, euch dabei ein paar Hilfen und Erleichterungen zu geben. (S. 5)

Ob die Schüler „eines der berühmtesten..., dem weltbekannten Latein“ wirklich immer lesen wollen, sei jetzt mal dahingestellt, sicher ist jedenfalls, dass es sich in der Tat um ein äußerst bedeutendes Werk eines der bedeutendsten „Männer der Geschichte“ (ebd.) handelt.

Um sich dem Phänomen Cäsar zu nähern, stellt Glücklich auf den Seiten 6 bis 8 „Filme über Caesar“ (S. 6 o.) vor, die zwischen 1914 – 2002 entstanden sind, außerdem eine Fernsehserie, die seit 2005 in Großbritannien und den USA in vielen Episoden ausgestrahlt wird. Bei der Vorstellung dieser Filme werden immer „ganz unterschiedliche Persönlichkeiten, die alle Caesar heißen“ (S. 6 o.) in Form einer Frage „Wer war, wer ist Caesar?“ (S. 5) vorgestellt. War Caesar zum Beispiel „der gerechte Herrscher und freundliche Familienvater“ (S. 6) im Film „Gaius Julius Caesar“ von 1914

oder „der menschliche, machtbewusste, tragisch endende Caesar“ (S. 8) im Film „Julius Caesar“ von 2002? In dieser Aufzählung wird natürlich auch der nach W. SHAKESPEARES Drama entstandene, berühmte Spielfilm von 1953 mit MARLON BRANDO in der Rolle des MARK ANTON erwähnt. Wie Glücklich feststellt, sind die „Urteile über Caesar ... sehr verschieden ...“ (S. 5), die von hemmungsloser Rühmung bis zu totaler Verdammung“ (ebd.) reichen. „Finde dein eigenes Urteil, und zwar mit deiner Lektüre von Caesars Werk“, so wird der Schüler/Leser aufgefordert (S. 10), verbunden mit dem Hinweis: „...Deine sprachlichen und kritischen Fähigkeiten sind gefordert und werden dabei gefördert: ...“ (ebd.) Mehrere Gesichtspunkte werden danach genannt.

Auf den Seiten 12 bis 127 werden viele Original-Textpassagen aus den Büchern 1 bis 7 des B. G. gebracht, die immer wieder mit Fragen und Arbeitsaufträgen (z. B. „Vorschläge zur interpretierenden Texterschließung“), Informationen (z. B. „Gebiet der Helvetier“, S. 17) und Begleittexten begleitet und erweitert werden. So sind zum Beispiel auf den S. 125ff. Textstellen von PLUTARCH, CASSIUS DIO und FLORUS als „drei andere antike Darstellungen von Ergebung und Tod des Vercingetorix“ enthalten (auf Deutsch). Unter den Informationen zu B.G. I,10 wird das Thema „*bellum iustum*“ erläutert (S. 27/28), wobei auch auf die Gegenwart eingegangen wird:

„In der Gegenwart wurde die Theorie des ‚gerechten Krieges‘ zunehmend mit Skepsis betrachtet oder abgelehnt. Mehr und mehr schien sich eine völlige moralische Ächtung des Krieges (in jeglicher Form) durchzusetzen. Aber seit dem Falkland-Krieg Großbritanniens gegen Argentinien (1982) und seit den verschiedenen Kriegen der USA gegen den Irak (Kuwait-Krieg 1991, Irak-Krieg 2004) spielt die Argumentation mit dem *bellum iustum* wieder eine Rolle. Dabei versucht man sich auf die UN-Charta zu berufen.“ (S. 28)

Bei den Informationen über „Das Gebiet der Helvetier“ ist aber einiges durcheinandergeraten. Die folgenden Ausführungen sind zu finden:

„Die heutige Schweiz hat ca. 7,7 Millionen Einwohner auf 41 285 km<sup>2</sup> Gebiet, also 8,9 Einwohner/km<sup>2</sup>. Größte Nord-Süd-Ausdehnung (von Barmen bis Chiasso): 220 km. – In der Antike